

# 4. Erfahrungsbericht

## Februar/März 2011



Ich in Bolivien auf dem 5500 Meter hohem "Chacaltaya" bei La Paz

Leo Fried

Freiwilliger in Buenos Aires, Argentinien

2010/2011

Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V.

Liebe Familie, Freunde, Verwandte und Bekannte, liebe Unterstützer,

im März stand das Zwischentreffen der Weltweiten Initiative an. Aller Freiwilligen aus Peru, Brasilien, Argentinien und Bolivien trafen sich in Cochabamba, um das vergangene halbe Jahr Revue passieren zu lassen und sich auf die zweite Jahreshälfte einzustimmen.

Auf dem Weg zum Zwischentreffen (ZT) erlebte ich den Karneval im Norden Argentinien (Provinz Jujuy) und eine landschaftlich beeindruckende Zugfahrt in Bolivien. Die Woche nach dem Treffen nutzte ich zum Reisen durch dieses abwechslungsreiche Land.

Dieser Bericht schildert meine Eindrücke und Erlebnisse auf dem Zwischentreffen und auf meiner Reise im Anschluss.

Liebe Grüße und viel Spaß beim Lesen,  
euer Leo!

## **INHALT**

- ZWISCHENTREFFEN
- BOLIVIEN

## ZWISCHENTREFFEN



### Wiedersehen mit den anderen Freiwilligen der Weltweiten Initiative e.V.

Das Zwischentreffen in Bolivien war zehn Tage lang. Es fand in Cochabamba statt, wo auch vier Freiwillige von uns leben und arbeiten. Cochabamba ist eine pulsierende Stadt mit fast einer Million Einwohnern, die für Bolivien erstaunlich international geprägt ist. Trotzdem sind auch hier – wie in ganz Bolivien – die Menschen viel dunkler und indigener als in Argentinien.

Untergebracht waren wir für das Zwischentreffen (ZT) in einer sehr schönen, grünen Anlage eines deutschen Pfarrers aus dem Allgäu. Seine Art Jugendherberge war der ideale Ort, um zu entspannen und über unser Freiwilligenjahr zu reflektieren. Und das taten wir dann auch!

Von der Sinnhaftigkeit unserer Arbeit, über politische Entwicklungen in Bolivien, bis hin zu verschiedenen Ausprägungen von Armut und was dagegen getan werden kann, wurde über alles nachgedacht und geredet. Es war wirklich sehr inspirierend, die Meinungen der anderen Freiwilligen zu hören und sich über die Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Jeder einzelne Freiwillige hat natürlich seine subjektive Wahrnehmung und seine ganz eigenen, persönlichen Erlebnisse; aber viele Dinge, die einen selbst bewegen, erleben andere ganz ähnlich. Es war auffallend, wie realistisch die meisten nach einem halben Jahr Erfahrung die Chancen der Entwicklungshilfe sehen. Waren auf dem Vorbereitungsseminar viele in ihren Erwartungen noch etwas übereifrig, kam jetzt keiner mehr auf die Idee, mit seiner Arbeit die Welt retten zu können. Trotzdem sehen die meisten Sinn, in dem was sie tun, auch wenn es nur ein kleiner Beitrag zu einer besseren und friedlicheren Welt ist.

In den politischen Diskussionen waren die Parallelen zwischen den Ländern interessant. Sowohl in Peru als auch in Bolivien wird die indigene Mehrheit von einer kleinen weißen Oberschicht dominiert. In allen Ländern werden Politiker als korrupt wahrgenommen. Die Demonstrationskultur ist weitaus verbreiteter als in Deutschland. Der Westen (insbesondere die USA) wird zwar einerseits als imperialistisch verachtet, andererseits herrscht in allen drei Ländern knallharter Kapitalismus in bester westlicher Manier.

Die zehn Tage Seminar waren auf jeden Fall sehr interessant und es war darüber hinaus auch einfach sehr schön, die anderen Freiwilligen aus Peru, Brasilien und Bolivien wiederzusehen. Wir haben nicht nur gemeinsam reflektiert, sondern auch die Stadt erkundet (zweithöchste Jesusstatue der Welt nach Rio), bolivianischen Karneval gesehen (sehr bunt und nass), gemeinsam gegessen (All-You-Can-Eat) und gemeinsam Poker gespielt (All-In). Eine wirklich gelungene Zeit!

## **BOLIVIEN**

Nach dem Zwischentreffen reiste ich noch für eine Woche durch Bolivien. Gemeinsam mit meinen Mitfreiwilligen Andi, Christian und Marian ging es von Cochabamba aus weiter nach La Paz. Schon die Busfahrt war abenteuerlich! Normalerweise braucht man für die eigentlich kurze Strecke acht Stunden, da die Straße viele Schlaglöcher hat und über enge Andenpassagen über 4000 Meter führt. Leider hatte es in der Nacht zuvor wie aus Tonnen geschüttet und ein Steinschlag blockierte nun den wichtigsten Durchgang. Nun kam allerdings nicht – wie es in Deutschland der Fall gewesen wäre – die Polizei, um den Verkehr zu regeln und die Sprengung des Steinhaufens einzuleiten. Stattdessen leiteten die Bus- und PKW-Fahrer die Umleitarbeiten selbst. Trotz des bewundernswerten Improvisationstalents der Bolivianer steckten wir die halbe Nacht bei bitterer Kälte in den Anden fest, in einem Bus ohne Toilette und Heizung und mit nur mäßig gemütlichen Sitzen. Nach 20 Stunden kamen wir dann endlich in La Paz an. Genauer gesagt in El Alto, einer Stadt, die auf dem Hochplateau über La Paz entstanden ist und mittlerweile mit etwa einer Millionen Einwohner größer ist als die Schwesterstadt zu ihren Füßen. In El Alto lebt eher die arme, indigene Bevölkerung, unten in La Paz in den modernen Hochhäusern die hellere Mittel- und Oberschicht.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der El Alto Freiwilligen-WG und einem Besuch auf einem riesigen Trödelmarkt mit allerlei billigen und gefälschten Klamotten, fuhren wir mit dem Bus herunter nach La Paz und checkten in eine Jugendherberge ein. Im kleinen, gemütlichen "Onkel-Inn" blieben wir die nächsten fünf Nächte und machten von dort aus verschiedene Ausflüge.



**Ich in El Alto, im Hintergrund La Paz**

Als erstes erkundeten wir die Stadt und das Nachtleben. Das Zentrum mit seinen Hochhäusern kam uns dabei sonderbar europäisch vor und bildet einen krassen Kontrast zu El Alto, wo fast alle Häuser einstöckig und ungestrichen sind.

Am nächsten Tag suchten wir die ultimative Höhenherausforderung. La Paz liegt schon auf 3400 Metern, El Alto auf 4100 Metern, aber wir wollten noch höher hinaus. Mit einem kleinen, privaten Taxi fuhren wir auf 5300 Meter Höhe, um von dort aus die letzten 200 Höhenmeter des "Chacaltaya" zu Fuß zu erklimmen. Mitten im bolivianischen Sommer stapften wir im Schnee zum Gipfel hinauf, wobei wir durch die sehr dünne Luft geschwächt fast eine Stunde brauchten. Erschöpft aber glücklich genossen wir dann die beeindruckende Aussicht. Zu einer Seite sahen wir La Paz in einer Art Kessel liegen, darüber zieht sich El Alto lang. Zur anderen Seite erblickten wir weite schneebedeckte Andengipfel. Und ganz in der Ferne entdeckten wir den "Titicaca-See", der teils in Bolivien teils in Peru liegt. Ein wirklich beeindruckendes Naturerlebnis!

Abenteuerlich ging es tags darauf weiter! Wir hatten uns entschlossen, die sogenannte "Höllenfahrradtour" zu machen. Von über 4000 Metern ging es mit dem Mountainbike tausende Höhenmeter hinab bis auf etwa 1000 Meter über Meeresspiegel. 64 Kilometer lang schossen wir in einer Gruppe aus 20 Touristen und fünf bolivianischen Führern ins Tal. Am Anfang froren uns bei knapp über null Grad, dichten Nebel und Regen fast die Finger ab. Die Abfahrt war ziemlich gefährlich und ich konzentrierte mich sehr, um nicht die 500 Meter hohe Klippe hinunterzustürzen. Mit der Zeit klarte das Wetter auf, die Sonne kam raus, es wurde heißer. Am Ende der fast sechs-stündigen Fahrt, badeten wir bei über 20 Grad in einem Pool in einem kleinen Andendorf. Hinter uns lag eine Fahrt voller Adrenalin, Schweiß und wunderschöner Natur.



#### **Dschungel-Feeling während der "Todesfahrradtour"**

Unser dritter Tagesausflug führte uns dann zum schon erwähnten Titicaca-See. Fast jeder kennt den See vom Namen her, so gut wie keiner weiß, wo er eigentlich liegt. Der See befindet sich in Bolivien, ein Teil aber auch in Peru. Wir waren nur auf der bolivianischen Seite, der Ort dort heißt "Copacabana" (der Strand in Rio de Janeiro ist nach ihm benannt; nicht etwa andersherum). Von dort aus ging es mit einem kleinen Boot auf die "Isla del Sol" (Sonneninsel).

Dort wanderten wir drei Stunden in atemberaubender Umgebung auf etwa 3800 Metern. Der See ist so groß, dass man immer denkt, von Meer umgeben zu sein. Die Hügel sind saftgrün und im Hintergrund sieht man das bolivianische Festland mit schneebedeckten Andengipfeln. Ein Traum!



### Der Titicaca-See

Aber Bolivien hat nicht nur schöne Seiten, wie die Natur. Die Armut ist hier viel deutlicher sichtbar als in Argentinien. Das geht schon los beim Zustand der Straßen, der katastrophal ist; und auch die öffentlichen Busse würden in Deutschland wohl kaum durch den TÜV kommen. Am deutlichsten wurde mir die Situation aber durch folgendes Bild: In Buenos Aires sieht man nachts die sogenannten "Cartoneros" (Kartonsammler), die die Müllsäcke aufschneiden, um die Kartons herauszuholen, die sie dann verkaufen. Von diesen bescheidenen Einnahmen leben sie. In Bolivien sieht man nachts ebenfalls Leute Müllsäcke aufschneiden. Allerdings tun sie das nicht, um die Kartons herauszuholen, sondern weil sie auf der Suche nach altem, weggeworfenen Essen sind.

Dabei haben sie jedoch einen starken Feind. Die unzähligen Straßenköter streunen auf der Suche nach Nahrung ebenfalls durch die Stadt.

Und so kommt es zu einem traurigen Bild: Hungrige Menschen und Hunde kämpfen gegeneinander um altes, vergammeltes Essen!

Insgesamt hatte ich in Bolivien das erste Mal wirklich das Gefühl, in Südamerika angekommen zu sein. Die dunklen, indigenen Menschen, die alten Frauen mit ihren typischen Wickel-Röcken (die Röcke heißen "Polleras", die Frauen "Cholitas") und die beeindruckende Andenlandschaft trugen zu diesem Gefühl bei. Vom Zwischentreffen und der anschließenden Bolivienreise kehrte ich einerseits total beeindruckt zurück - von der bolivianischen Geschichte und Kultur und der wunderschönen Landschaft. Andererseits blieb auch ein bitterer Nachgeschmack - durch die extreme Armut und die wahrgenommene Unterdrückung der indigenen Bevölkerung durch eine reiche, weiße Oberschicht. In jedem Fall eine extreme und spannende Perspektiverweiterung!



**Zwei "Cholitas" im Gespräch mit einer 'normal' gekleideten Bolivianerin**



Lieber Leser,

das war der vierte Erfahrungsbericht. Teils Reisebericht, teils Reflexion des Zwischentreffens. Ich hoffe, ich habe es geschafft zumindest einen Teil meiner subjektiven Eindrücke nachvollziehbar zu machen.

Der nächste Bericht wird sich wieder mehr um meine Projektarbeit hier in Argentinien drehen. Da hat sich im vergangenen halben Jahr nämlich so einiges entwickelt und ich habe viel über die Projektarbeit und soziale Arbeit im Allgemeinen gelernt. Außerdem folgt noch ein kleiner Bericht über meinen Uruguay-Trip, denn die Erlebnisse auf meinen Reisen erweitern doch stets meinen Horizont und lassen mich auch Argentinien und sogar Deutschland besser verstehen.

Bis dahin ganz liebe Grüße von Argentinien nach Deutschland,  
euer Leo!

## **KONTAKTDATEN**

Leo Fried

San Martín 1033  
2800 Zárate  
Buenos Aires  
Argentina

Telefon: 0054-9-3487-365908

Skype: [leo.fried](https://www.skype.com/user/leo.fried)

Facebook: <http://www.facebook.com/leofried/>

Twitter: <http://www.twitter.com/leofried/>

Blog mit aktuellen Informationen und Bildern:  
<http://www.leofried.de/>



Noch mehr Eindrücke gibt es in meinem Blog: <http://www.leofried.de/>

## **SPENDEN**

Ich würde mich über Spenden weiterhin sehr freuen! Die Spenden kommen zu 100% der Arbeit der Initiative mit den Freiwilligen und den Projekten vor Ort zu Gute. Die W.I. hat noch nie einen Euro für Werbung ausgegeben!

Weltweite Initiative e.V.

Bank f. Sozialwirtschaft

Konto: 861 1300

BLZ: 550 20 500

Stichwort: "Spende 73066"

Wichtig: Bitte auf jeden Fall den Verwendungszweck ("Spende 73066") angeben!

Die Spende geht auf das allgemeine Konto ein und nur durch meine Aktionsnummer (73066) kann sie mir zugeordnet werden. Ab einem Betrag von 50 Euro erhält man von der Weltweiten Initiative eine steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Dazu muss man der Initiative nur per E-Mail seine Adresse mitteilen ([spender@weltweite-initiative.de](mailto:spender@weltweite-initiative.de)).

Vielen Dank für die Unterstützung!



**Unsere Freiwilligenzeitung mit Artikeln aus aller Welt:**  
<http://www.wortwechsel-weltweit.de/>

Homepage der Freiwilligenzeitung: <http://www.wortwechsel-weltweit.de/>

Homepage der Organisation: <http://www.weltweite-initiative.de/>